

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 3

Artikel: Zum Krisenproblem. Teil I
Autor: Grimm, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE R EVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEBER: SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DER SCHWEIZ

Zum Krisenproblem.

Von Robert Grimm.

I.

1. Die Krise in der Schweiz.

Im Gegensatz zu einer Reihe von Ländern hatte die Schweiz bis vor kurzer Zeit eine verhältnismäßig günstige industrielle Konjunktur aufzuweisen. Erst in den letzten Monaten verschlechterte sich die Wirtschaftslage zusehends. Ein — wenn natürlich nur unvollständiges — Bild der Krisenwirkung gibt die Handelsstatistik. Im August 1930 erreichte die Ausfuhr einen Wert von 130,4 Millionen Franken. Er steht gegenüber dem Juli 1930 mit 7,7 Millionen, gegenüber dem August 1929 mit 43,1 Millionen Franken tiefer. Noch drastischer wird das Bild, wenn man die Exportrückgänge in den einzelnen Industriegruppen untersucht. Dann ergeben sich folgende Abweichungen (Werte in Millionen Franken):

	August 1930	Juli 1930	August 1929
<i>Metallindustrie:</i>			
Uhren	15,7	16,4	23,6
1000 Stück	1307	1271	1911
Maschinen	17,5	18,3	20,6
Instrumente und Apparate	5,1	5,9	5,8
Rohaluminium	2,2	2,6	2,8
<i>Textilindustrie:</i>			
Seidenbänder	1,0	1,3	1,6
Seidenstoffe	10,1	11,1	13,6
Stickereien	5,7	5,7	8,3
Baumwollgewebe	4,0	4,9	5,5
Schappe	1,6	2,0	3,1
Kunstseide	3,0	3,0	3,1
Wirk- und Strickwaren	2,3	1,9	3,0
Rohkammgarne	1,1	1,1	1,6
Wollgewebe	0,6	0,6	1,0
<i>Chemische Industrie:</i>			
Anilinfarben und Indigo	5,8	5,6	7,3
Pharmazeutika	4,0	4,4	4,1

	August 1930	Juli 1930	August 1929
<i>Strohindustrie</i>	1,0	1,0	1,7
<i>Schuhindustrie:</i>			
1000 Paar	183	120	221
<i>Nahrungsmittel:</i>			
Käse	6,8	9,0	9,3
Kondensmilch	2,7	3,6	3,9
Schokolade	2,2	1,8	2,2

In den ersten neun Monaten 1930 ging die Einfuhr gegenüber dem Vorjahr um 5,6, die Ausfuhr um 204,1 Mill. Franken zurück. Am stärksten wurden vom Exportrückgang die Textil- und Uhrenindustrie, Kondensmilch und Schokolade betroffen.

Der Exportrückgang ist empfindlich und unleugbar, auch wenn man saisonmäßige und andere Verschiebungen in den Marktverhältnissen berücksichtigt. Die Bundesbahnen bestätigen die Krise in ihren Transportergebnissen. Die Transportmengen im Gepäck-, Tier-, Güter und Postverkehr sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres um 232,142 Tonnen gesunken.

Wenn mit Ausnahme der Landwirtschaft die Krise in der schweizerischen Volkswirtschaft erheblich später einsetzte als in andern Ländern, so hängt das mit ihrer besondern Struktur zusammen. Die Schweiz weist eine Veredelungswirtschaft auf. Eigene Rohstoffe besitzt sie nicht, und der nationale Markt ist zu klein, um die produzierten Güter aufzunehmen. Der starke Preisfall auf den internationalen Rohstoffmärkten mußte die Lage der schweizerischen Industrie vorübergehend verbessern. Die Rohstoffe waren zu billigeren Einstandspreisen hereinzubekommen und hoben die Chancen im Konkurrenzkampf mit dem Auslande. Dazu kam das Sinken des Zinsfußes infolge der enormen Kapitaleinfuhr. Auf die Dauer kann indes dieser Vorsprung nicht gewahrt werden. Die billigsten Rohstoffpreise nützen der schweizerischen Exportindustrie nichts, wenn die Absatzgebiete fehlen. Der Ausfall an Kaufkraft in den durch die Krise heimgesuchten Märkten des Auslandes ist größer als der mit dem billigeren Einkauf der Rohstoffe erzielte Vorteil. So zeigt sich, daß die Schweiz, mit dem Weltmarkt auf Gedeih und Verderb verbunden, den Wirkungen der Weltkrise nicht entkommen kann und daß sie selbst, wenn auch zeitlich später, mit voller Kraft in den Sumpf der kapitalistischen Krise hineingerissen wird.

2. Die Krise in der Weltwirtschaft.

Die Deutsche Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik kommt zu folgender Schätzung der internationalen Arbeitslosigkeit:

	September 1929	Juli 1930
Länder mit hoher Arbeitslosigkeit . . .	5,511,000	10,608,000
Länder mit mittlerer Arbeitslosigkeit . .	174,000	299,000
Länder mit geringer Arbeitslosigkeit . .	19,000	23,000
Total	5,704,000	10,930,000

Nach den Angaben des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird die Zahl der Arbeitslosen Ende September auf 12,422,000 berechnet.

Das sind Schätzungen. In Wirklichkeit dürften die Zahlen wesentlich höher sein, da die Statistik bei weitem nicht alle Arbeitslosen erfaßt. An der Spitze marschieren die Vereinigten Staaten mit 5 Millionen, Deutschland mit 3,088 Millionen, England mit 2,1 Millionen Arbeitslosen. Italien zählt ihrer 342,000, das kleine Oesterreich nicht weniger als 158,000.

In 48 europäischen und außereuropäischen Ländern ist der Weltaußenhandel in folgender Weise zurückgegangen:

				1. Halbjahr		Rückgang 1930 gegenüber 1929 in Prozenten
				1929	1930	
				(in Milliarden Mark)		
48	Länder	zusammen	Umsatz			
	(Ein- und Ausfuhr)	.	.	126,2	109,1	13,6
Hiervon:						
25	europäische	Länder	.	71,3	64,3	9,8
23	außereuropäische	Länder	.	54,9	44,8	18,5

Die Indexziffern der Aktienkurse weisen, bei einem Stand von 100, in den Jahren 1924 bis 1926 folgende Veränderungen auf:

		Vereinigte Staaten	England	Deutsch- land	Schweiz
Monats-Durchschnitt	1929	218,4	124,8	133,9	140,9
September	1929	257,4	129,8	132,4	141,3
Juli	1930	170,8	107,7	109,0	127,3
Rückgang Juli 1930 gegen September 1929 etwa		35 %	18 %	17 %	10 %

Nach der amtlichen Produktionsstatistik ergibt sich ein Rückgang in der Erzeugung von Gütern:

		Vereinigte Staaten	England	Deutsch- land	Frank- reich
	1923/25 = 100	1924 = 100	1928 = 100	1913 = 100	
Jahresdurchschnitt	1929	110,4	107,9	109,8	109,4
Juni	1929	114,4	108,3	109,8	111,0
Juli	1930	91,9	98,4	85,7	113,4
Rückgang Juli 1930 gegen Juli 1929		20 %	10 %	22 %	

Endlich mag noch ein Ueberblick folgen auf die Preisrückgänge an den Weltmärkten für Rohstoffe und Lebensmittel. Die Zahlen zeigen die Veränderung der Preise in Prozenten vom Juli 1930 gegen Juli 1929:

Textilrohstoffe	.	.	.	.	.	.	23—37 %
Brennstoffe	.	.	.	.	.	.	14—45 %
Metalle	.	.	.	.	.	.	15—37 %

Häute und Felle	22 %
Kautschuk	38 %
Nahrungsmittel	15—41 %

Alle Daten bestätigen die Krise. Sie zeigen das Emporschnellen der Arbeitslosenziffern, den Rückgang des Außenhandels, des Produktionsumfanges und der Weltmarktpreise. Aus andern Zusammenstellungen wissen wir, daß der Kleinhandelsindex, daß die Konsumpreise nur schwach und lange nicht so stark wie die Großhandelspreise gewichen sind.

3. Kompensationstheorie.

Krise — das bedeutet Arbeitslosigkeit, Freisetzung immer größerer Massen von Arbeitskräften, die Beschäftigung heischen und keine finden, die Nahrung und Obdach suchen und keines finden, die sich gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit versichern und trotzdem nicht um das Gespenst der Almosenrösigkeit herumkommen, wenn sich die Krise verallgemeinert und zeitlich ausdehnt.

Krise und Arbeitslosigkeit in allgemeiner und länger dauernder Form — das bedeutet Zermürbung und Erschöpfung der Gewerkschaftskassen, das bedeutet aber auch drohende Verschlechterung der gewerkschaftlichen Errungenschaften, der allgemeinen Arbeitsbedingungen. Die Unternehmer werden angriffslustiger; sie versuchen Hunger und Entbehrung, Not und Elend der Arbeitslosen auszunützen, um die Arbeitsverhältnisse der noch beschäftigten Arbeiter zu verschlechtern, die Löhne zu drücken, die Arbeitszeit zu verlängern. Die Arbeitslosigkeit hört auf, nur ein persönliches Unglück für den Beschäftigtenlosen zu sein, sie wird vielmehr zu einer *sozialen Erscheinung und Gefahr*, die allmählich die ganze Arbeiterklasse, schließlich die ganze Gesellschaft bedroht.

Diese soziale Erscheinung und Gefahr führte innerhalb der Weltbourgeoisie zu einer Katastrophenstimmung, die sich an den Börsen wie in politischen Ereignissen kundgibt, auf der Seite des Proletariats zu einer schärfern Ausprägung der Klassenbewegung, wofür die offene Solidarisierung internationaler Gewerkschaftskongresse mit den Zielen und der Politik der Sozialdemokratie ein Ausdruck ist. Je mehr aber innerhalb der Bourgeoisie die Verzweiflungsstimmung aufkommt, je hilfloser sie sich den ökonomischen Wahrheiten gegenüber gestellt sieht, je mehr anderseits die Wirtschaftskrise als Systems- und nicht mehr bloß als Zufallserscheinung aufgefaßt wird, um so eindeutiger und klarer muß die Sozialdemokratie zu den Krisenereignissen Stellung nehmen.

Diese Stellungnahme ist um so notwendiger, als Krisen neben begreiflicher Beunruhigung nicht minder große Verwirrung schaffen. Ueber die bloßen Unterstützungs- und Milderungsmaßnahmen hinaus sucht man nach Mitteln, wie dem Uebel *innerhalb*

der kapitalistischen Gesellschaft beizukommen wäre, und man verfällt hierbei auf Kritiken und Ratschläge, die die Verwirrung nur vergrößern, die die Massen von den wirklichen Krisenursachen ablenken und obendrein zu argen Enttäuschungen führen müssen, ohne die Lage der Arbeiter auch nur um ein Jota zu verbessern.

Zu solchen verwirrenden Lehren gehört die vor einem oder zwei Jahren auch in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Presse verbreitete «*Kompensationstheorie*».

Das Wesen dieser sogenannten Theorie beruht darin, dem Arbeiter einzureden, daß die Rationalisierung keineswegs gegen die Arbeiterschaft gerichtet sein müsse, es handle sich nur darum, die Rationalisierung zugunsten der Arbeiter auszunützen. Ob eine solche Ausnützung unter den gegebenen Macht- und Eigentumsverhältnissen *möglich* sei, darum kümmerte man sich nicht weiter; es war eben nicht die Schuld der Urheber dieser «Theorie», wenn die weisen Ratschläge weder von den Arbeitern noch von den Kapitalisten befolgt wurden.

Im wesentlichen besagen die Grundzüge der Kompensationstheorie, die trotz des vermeintlichen amerikanischen Beispiels schon längst durch die Wirklichkeit ad absurdum geführt ist, folgendes:

Rationalisierung = Kostensenkung.

Kostensenkung = Möglichkeit der Preissenkung.

Möglichkeit der Preissenkung = Erhöhung der Kaufkraft.

Erhöhung der Kaufkraft = neue effektive Nachfrage.

Neue effektive Nachfrage = Produktionssteigerung.

Produktionssteigerung = neue Nachfrage nach Arbeitskräften.

Neue Nachfrage nach Arbeitskräften = Verringerung der Arbeitslosigkeit.

Diese Theorie geht an der zwieschlächtigen Zusammensetzung des Kapitals, an seiner Gliederung in einen konstanten und einen variablen Teil ebenso ignorant vorbei, wie an der Tatsache, daß die bestehende Wirtschaftskrise Ausfluß der Produktivverhältnisse, nicht der Marktverhältnisse ist. Sie übersieht, daß die Krise den Charakter einer *chronischen Ueberproduktion* aufweist.

Diese Theorie vergißt, daß sich die Nachfrage nach Arbeitskräften weder nach dem in der Produktion wirkenden Gesamtkapital noch nach seinem konstanten Teil richtet. Sie übersieht, daß für die Nachfrage nach Arbeitskräften das *variable* Kapital maßgebend ist.

Was haben wir unter den beiden Begriffen zu verstehen? Die Arbeit wirkt bekanntlich wertübertragend und wertbildend. Der Wert der im Produktionsprozeß verbrauchten Produktionsmittel (Rohstoffe, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel) erscheint im

Wert des Produktes unverändert wieder. Er verändert seine Wertgröße nicht, er bleibt konstant und bildet das *konstante Kapital*. Die Arbeit ist aber nicht nur *werterhaltend*, sie bildet auch neuen Wert. *Wertbildend* ist der Teil des Kapitals, den der Kapitalist für den Arbeitslohn aufwendet. Die neuen Wert schaffende Arbeit ersetzt dem Kapitalisten bis zu einem gewissen Zeitpunkt nur den Wert, den er für den Kauf der Arbeitskraft, für den Arbeitslohn verausgabt hat. Dauert die Arbeit über diesen Zeitpunkt hinaus, so bildet sie *Mehrwert*. Dieser Teil des Kapitals verändert sich, er bildet das *variable Kapital*.

Nun geht die «Kompensationstheorie» von der durch die Rationalisierung über den Weg der Kostensenkung und Kaufkraftterhöhung erzielten Produktionssteigerung aus. Produktionssteigerung bedeutet unter sonst gleichbleibenden Verhältnissen eine größere in der Produktion verwendete Kapitalmasse. Mit der Vermehrung der Kapitalmasse wird — immer nach dieser Theorie — auch der Beschäftigungsgrad steigen.

Wäre diese Theorie zutreffend, so müßte gerade *jetzt* die glänzendste Prosperität bestehen. Die Menge des in der Produktion verwendeten Gesamtkapitals ist ungleich größer als beispielsweise vor dem Krieg. Es kommt aber, wie betont, nicht auf die Größe des Gesamtkapitals, sondern auf das Verhältnis zwischen konstantem und variablem Kapital an, wie sich der Beschäftigungsgrad gestaltet. Der konstante Teil des Kapitals kann wachsen und das Gesamtkapital vergrößern, ohne daß deswegen auch nur *ein* Arbeiter mehr Beschäftigung erhält. Es kann aber auch — und das ist der heutige Zustand — der konstante Teil des Kapitals und mit ihm das Gesamtkapital wachsen und gleichzeitig sein variabler Teil absolut und relativ zurückgehen. *Dann werden trotz Produktionssteigerung weniger Arbeitskräfte benötigt als vorher.*

Statt weiterer theoretischer Erörterungen ein paar Zahlen. In der deutschen Steinkohlenindustrie wurden neben andern maschinellen Hilfsmitteln verwendet:

Dezember 1913	Dezember 1925
10,000 Borhämmer	315,000 Borhämmer
189 Abbauhämmer	35,666 Abbauhämmer
695,000 Beschäftigte	542,000 Beschäftigte

Die Produktion war 1927 um 30 Prozent gestiegen. Der konstante Teil des Kapitals hat sich vergrößert, der variable Teil verringert, das Gesamtkapital ist gewachsen, *die Produktion um rund ein Drittel gestiegen, die Zahl der Beschäftigten um 22 Prozent gesunken*. Die Produktionssteigerung hat also nicht vermocht, den Beschäftigungsgrad zu heben.

1913 waren in Deutschland auf den heutigen Gebietsumfang bezogen in den Hochofenwerken 27,078 Personen tätig, 1928 noch 20,331. Im gleichen Zeitraum stieg die Produktion von 10,986 auf 11,804 Tonnen Roheisen.

Hätten wir in der Schweiz eine zuverlässige Produktionsstatistik, wir würden ähnliche Zahlennachweise auch für unsere Verhältnisse erhalten und in gleicher Weise feststellen können, *daß Vergrößerung der Produktion keineswegs identisch zu sein braucht mit Erhöhung der Nachfrage nach Arbeitskräften.*

4. Konsumpreise und Kaufkraft.

Mit der Förderung des wirtschaftlichen Aufschwunges durch die Rationalisierung ist es also nichts. Die Kompensationstheorie hat glänzend versagt. Neben der Bevölkerungsvermehrung und dem Einbezug neuer Wirtschaften in den kapitalistischen Produktionsprozeß hat gerade die Rationalisierung wesentlich zur Massenarbeitslosigkeit beigetragen. So wagt man es auch nicht mehr, die Kompensationstheorie weiterhin in ihrer ursprünglichen Form vorzutragen. Dafür erscheint die Lehre jetzt in anderer Aufmachung. War der frühere Ausgangspunkt die Rationalisierung, die zu billigeren Warenpreisen, Erhöhung der Kaufkraft, Produktionssteigerung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit führen sollte, so wird jetzt auf die unleugbare Diskrepanz zwischen *Großhandels- und Konsumpreisindex* hingewiesen. Man begnügt sich aber nicht damit, diesen Gegensatz festzustellen und ihn aus der kapitalistischen Natur der Wirtschaft heraus zu erklären. Das Ziel ist weiter gesteckt. Wie die Rationalisierung das Mittel sein sollte, um die Krise *innerhalb* der kapitalistischen Wirtschaft zu beheben, so glaubt man in einzelnen Kreisen durch eine Korrektur der Konsumpreise die gegenwärtige Krise *innerhalb* der kapitalistischen Gesellschaft beseitigen zu können. Und wiederum — sowenig wie bei der ursprünglichen Kompensationstheorie — kümmert man sich darum, ob bei den heutigen Macht- und Eigentumsverhältnissen eine solche Korrektur *möglich* sei, denn es ist ja nicht die Schuld der Urheber dieser neuesten Theorie, wenn die weisen Ratschläge weder von den Arbeitern noch von den Kapitalisten befolgt werden . . .

So standen unlängst in Korrespondenzartikeln der Gewerkschaftspresse der Schweiz folgende stolzen Sätze:

«Was die Wirtschaftspolitik unmittelbar interessiert, ist die Frage des Wiederaufstiegs der Konjunktur *innerhalb* der gegenwärtigen Wirtschaftsformation, das heißt — vom Gewerkschaftsstandpunkt aus betrachtet — die Frage der möglichst raschen *Wiedereingliederung* der vielen *Millionen Arbeitslosen der Welt in den Wirtschaftsprozeß und damit in ein würdiges Menschentum* . . . Dieser Wiedergesundung der Wirtschaft stellt nun die Zerstörung des Preismechanismus infolge der Preiskünsteleien auf Konsumartikeln schwerste Hindernisse in den Weg. Die in Fülle vorhandenen Rohstoffe finden keine Verwendung in Fabrikation und Konsum, weil die künstlich hochgehaltenen Konsumentenpreise einen vermehrten Verbrauch der tatsächlichen menschlichen Verfügbarkeiten nicht zulassen . . . Es geht nicht an, daß die Detailpreise «einfrieren» und daß *dadurch* der Uebergang von der Krise zum Aufschwung verhindert wird, denn die Konservierung der

Krise setzt in viel höherem Maße Arbeitslose frei, als eine Verbesserung der Verschleißorganisation.»

Es erscheint hier wieder die gleiche schiefe Auffassung, als ob die «möglichst rasche Eingliederung der vielen Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß und damit in ein würdiges Menschentum» ein *Preisproblem* und nicht ein *Produktionsproblem* und damit eine *Frage des Eigentums* wäre. Auch in dieser Auffassung steckt eine Art Kompensationstheorie. Gehen die Konsumpreise herunter, so steigt der Verbrauch. Steigt der Verbrauch an Waren, so werden die Vorräte an Rohstoffen vermindert. Vermindern sich die Rohstofflager, so entsteht eine Produktionssteigerung. Und wie bei der Rationalisierung heißt Produktionssteigerung neue Nachfrage nach Arbeitskräften, und neue Nachfrage nach Arbeitskräften bedeutet Verringerung der Arbeitslosigkeit. Oder wie es in dem Zitat so schön heißt: «Wiedereingliederung der vielen Millionen Arbeitslosen der Welt in den Wirtschaftsprozeß und damit in ein würdiges Menschentum».

In Wirklichkeit ist diese Lehre von der Korrektur der Konsumpreise nicht minder falsch als die Theorie von der Rationalisierung als Krisenheilmittel. *Auch hier bedeuten sinkende Warenpreise noch keineswegs steigende Kaufkraft.* In einer Gesellschaft, in der 70 bis 80 Prozent Lohnempfänger sind, kommt es vielmehr auf das *Lohneinkommen* als auf die Warenpreise an. Die Preise mögen sinken, wenn aber mit den sinkenden Preisen infolge des Rationalisierungsprozesses das variable Kapital zurückgeht, so bedeutet das nicht nur die Freisetzung weiterer Arbeitskräfte, die Vermehrung der Arbeitslosen. Jede Vermehrung der Arbeitslosen bedeutet eine Verschlechterung der Lage der gesamten Arbeiterklasse, bedeutet also nicht Hebung, sondern *Verschlechterung der Kaufkraft*.

Das ist so wahr, daß der Arbeiter auch ohne theoretische Vorbildung, ohne Kenntnis der nationalökonomischen Grundwahrheiten weiß, wieviel es geschlagen hat. Ein kleines Beispiel für viele.

Die Preisbildungskommission des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes hat vor einiger Zeit eine Publikation über «*die Kleinhandelsspanne im schweizerischen Kohlenhandel*» erscheinen lassen. In Fachkreisen wurde die Objektivität dieser Publikation angezweifelt, ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt. Jedenfalls aber wurde das Kohlengeschäft der Konsumgenossenschaft Brugg als vorbildlicher Betrieb dargestellt. Der Schluß, den die Preisbildungskommission zog, war für die Konsumgenossenschaft Brugg sogar sehr schmeichelhaft, denn er lautete:

«Die Konsumgenossenschaft Brugg konnte bei den von ihr im Sommer 1928 und im Winter 1928/29 geforderten Konsumentenpreisen in ihrem Brennmaterialengeschäft nicht nur ihre «objektiven» Selbstkosten decken,

sondern darüber hinaus noch objektiven Gewinn erzielen. Beim Barverkauf von Unionbriketten nach vierteljährlicher Lagerung betrug der «objektive» Gewinn 45 Rp. je 100 kg bei einer Kleinhandelsspanne von Fr. 1.60½, 77½ Rp. je 100 kg bei einer Kleinhandelsspanne von Fr. 1.93 (Winterverkauf von im August 1928 mit Bonifikation bezogener Ware), somit im Minimum rund ein Viertel der Kleinhandelsspanne. *Es ist hieraus zu ersehen, daß eine angemessene Rendite auch relativ billig verkaufenden Geschäften erreicht werden kann, falls diese rationell organisiert sind. Die angemessene Gewinnspanne entsteht dann infolge eines rationellen Betriebes, statt infolge eines hohen Verkaufspreises.»*

Hier ist also, nach dem Urteil der Preisbildungskommission des Volkswirtschaftsdepartementes, das Konsumenteninteresse weitgehend gewahrt. Der Betrieb ist rationalisiert, eine angemessene Rendite gesichert, und zwar nicht durch hohe Verkaufspreise auf Kosten des Konsumenten.

Auch nicht auf Kosten der *Arbeiter*? Darüber haben die Arbeiter der Konsumgenossenschaft Brugg in der «Solidarität» vom 13. September 1930 selber ihr Urteil formuliert:

Eine Bewegung der Konsumangestellten in Brugg. Um veralteten Bestimmungen des Tarifvertrages aus dem Jahre 1920 eine neue Fassung zu geben, hatte das Personal beschlossen, in eine Vertragsbewegung einzutreten. Ein neuer Vertragsentwurf wurde ausgearbeitet und dem Konsumvorstande eingereicht. Allen darin gestellten Forderungen tritt aber der Verwaltungsrat *ablehnend* gegenüber und erklärt schroff, *auf eine Aenderung des gegenwärtig in Kraft bestehenden Vertrages nicht eintreten zu können*. Daß die Verwaltung aber auch keinen Wank tut, um die Bestimmungen des alten Vertrages einzuhalten, beweist sie damit, daß beispielsweise dem *Personal im Kohlengeschäft* Arbeitsleistungen zugemutet werden, die einer Genossenschaft unwürdig sind. *Arbeitsleistungen von 13½ Stunden und mehr an einzelnen Tagen, und dies ohne Bezahlung und Extraentschädigung für Ueberzeit*, sind Zumutungen, die nicht belassen werden dürfen, um so weniger, als *Arbeitslose* in der gegenwärtig herrschenden Misere genug vorhanden sind. Es könnte daher auch vermieden werden, *daß im Kohlengeschäft Nacharbeit verrichtet werden muß*.

Der Verband hat vom Verwaltungsrat verlangt, daß die Verhandlungen über all die gestellten Forderungen aufgenommen werden sollen. Wir werden jedenfalls bei ablehnendem Standpunkte des Verwaltungsrates nicht verfehlen, der Oeffentlichkeit einzelne Details aus dem Arbeitsleben in der Konsumgenossenschaft Brugg bekanntzugeben. *VHTL., Sektion Brugg.»*

Es handelt sich hier um ein kleines Beispiel. Es fällt mir nicht ein, es zu verallgemeinern. Aber dieses eine Beispiel zeigt, wie falsch es ist, das Krisenproblem vom Konsumentenzipfel aus lösen und sich einbilden zu wollen, daß die Wiedereingliederung der Millionen Arbeitslosen der Welt in den Wirtschaftsprozeß *innerhalb* der gegenwärtigen Wirtschaftsformation möglich sei.

Warum das weder durch die Theorie der Rationalisierung noch durch die Theorie von der Anpassung der Konsumpreise an die Weltmarktpreise möglich ist, das wird uns die nähere Betrachtung des Krisencharakters und seines Ursprungs zeigen.